

Leseprobe 2

(S. 53-55 / 07-5. Kapitel 21:19 – 26:32 / Skulptur Singapur)

Die Arbeit in der Singapur-Filiale bahnte sich nicht übermäßig zeitraubend an. So fand Paul Gelegenheiten, seine Umgebung zu erkunden. Es zog ihn ins Zentrum, in Museen und Parks, wo er auf eine Bronzeskulptur traf, die wie ein Baum aus der Erde zu wachsen schien. Der Stamm war eine Männergestalt, die in einen Frauenkörper überging. Seine Arme waren ihre Beine. So hielten seine Hände ihre Hüften und schafften die Möglichkeit, dass sich die Frau nach hinten lehnen konnte, ohne zu stürzen. Ihre Arme verloren sich in schwindelerregender Höhe. Die Frau war fein und mutig, der Mann betrachtete sie vertrauensvoll. Er ließ sie frei und doch waren sie verbunden. Paul beschäftigte die Statue. Wenn er Bildhauer wäre, würde er Liebe auf eine breite Fläche stellen. Das, was er sah, musste also eine andere Bedeutung haben. Es war tief verwurzelt, also auch fest verankert, aber es war schmal und ragte so weit nach oben, dass jede Windböe es in Bewegung versetzen konnte. Dabei schien es fast gewollt. Paul erinnerte sich an eine Diskussion mit Ann, in der sie die Auffassung vertreten hatte, dass es etwas Besonderes sei, wenn sich zwei Menschen trafen, die dasselbe mit dergleichen Hingabe täten, dass man sich vielleicht manchmal zu entscheiden habe, ob man sich in vielen Bereichen wenig trauen oder in wenigen Bereichen aufs Ganze gehen wolle. Künstler hätten diesbezüglich keine Wahl, behauptete Ann, sonst hätten sie ihre Profession verfehlt. Sie müssten sich für ihre Musik, ihre Bilder oder Bücher aufopfern – eine einsame Schlacht, die nur erträglich würde durch die Begegnung mit anderen, die sie verstanden, trugen, hielten. War es das, was Paul vor sich sah? Ein Abbild der Symbiose von Verstehen?

Erleichtert verließ Paul den Ort, weil ihm etwas dazu eingefallen war und er deswegen auch nicht mehr bleiben musste. Er konnte abschließen und aus der Mitte in die Peripherie gehen. Je abgelegener der Ort seiner Begehung wurde, desto mehr Freiheitsgrade eröffneten sich ihm. Hier, weitab vom gesellschaftlichen Luxus, begegnete er Menschen, die sich als Opfer sahen, solchen, die diesem Leid kriminell zu entfliehen suchten, und solchen, die subkulturell erkrankten. Gab es denn niemanden, der auch nur ein bisschen so war wie er? Doch, da kam eine Frau auf ihn zu. Sie war schön, lächelte ihn an. Sie war jung und verlangte nach Leben. Was immer sie in Paul sehen mochte: Würde er dem Moment widerstehen können? Sie sagte kein Wort, aber aus ihren Augen kamen Bilder, schreckliche Bilder, die sie ihm zum Vorwurf machte. Er wollte sie nicht sehen ... schweißgebadet wachte er auf. Paul verließ das Bett, schenkte sich einen Whisky ein, schaltete gute Musik an und versuchte,



den Weg zurück zu finden. Er musste Kontakt aufnehmen, Ann schreiben:

„...Du bist immer da, ich kann und will mir Dich nicht abgewöhnen, ich rede mit Dir, auch wenn Du nicht bei mir bist, ich sitze auf Bänken und Terrassen, in Cafés und im Büro, und höre Dich antworten, ich nehme Dich mit auf jede meiner Reisen und stelle mir vor, dass Du siehst, was ich Dir zeige;

...ich habe Dich nicht nur wieder in meine Welt, sondern in mich hineingelassen und ich bin glücklich mit Dir, auch wenn mich Sehnsucht manchmal zu zerreißen droht, bin ich doch ein glücklicher Mensch, der zu schätzen weiß, was Du ihm gibst; ...ich zehre so sehr von diesen 20 Sekunden, die ich mit Dir alleine war; niemand sah uns oder konnte uns stören; ein Zuhause in einer Drehtür; wir waren Lichtjahre entfernt von allem anderen;

...wie ich es liebe, Dich zu umarmen und von Dir umarmt zu werden; kaum beschreibbar, was ich fühle, aber alles, was ich dann fühle, bist Du; ich spüre beinahe jede Sehne Deines Körpers, kenne Deinen Bauch und Deine Lenden, spüre Deine Mitte, als dränge ich in Dich hinein;

...ich weiß manchmal, was Du spürst, und es macht mir Angst; ich kenne manchmal Deine Antwort auf meine Frage, und halte inne, weil es zu nah ist; dann wieder höre ich Dir so gerne zu, höre Dich so gerne reden, höre so gerne Deine Stimme; bin so begierig auf das, was Du erzählst, weil Du soviel weißt von dem, was ich wissen will;

...richte Dich wieder ein und erblühe; von allem, was sich Liebende geben können, ist das wohl das Größte, was sie aneinander wachsen lässt; und plötzlich fangen wir an, ohne Grenzen zu denken, zu sehen und zu leben;

...das, was ich mir wünsche, ist, dass ich Dich immer wiedersehe und noch viele Male mit Dir sein darf; und dass wir uns hin und wieder mehr Ausschließliches erlauben als 20 Sekunden Drehtür...“

